

URL: <http://www.swp.de/3792224>

Autor: ELISABETH ZOLL, 19.04.2016

Kirchen lassen Populisten abblitzen

KÖLN: In der Familienpolitik sucht die AfD die Nähe zu den Kirchen. Doch die weichen zurück. Zu menschenfeindlich ist ihnen die Flüchtlingspolitik.

Den 5. Januar 2015 vergisst Norbert Feldhoff nicht. Rechtspopulisten aus Köln wollten eine Kundgebung auf dem Platz vor dem Kölner Dom abhalten. Das beleuchtete Gotteshaus als Kulisse für jene, die mit Hassparolen gegen Fremde hetzen? Der Domprobst entschied: Nein. Um 18.32 Uhr gingen am Dom die Lichter aus. Das Echo war gewaltig. Auf Beschimpfungen folgten Drohungen. Bürger und Kirchenmitglieder waren außer Rand und Band.

Sollen die Kirchen eine Trennlinie ziehen zu Rechtspopulisten, die sich als Verteidiger des christlichen Abendlandes stilisieren? Feldhoff sagt Ja. "Die AfD ist im Kern rassistisch, menschenfeindlich und deshalb für Christen nicht wählbar."

Die Frage treibt um nach dem starken Abschneiden der AfD bei den Landtagswahlen. Zwar hat die Partei unter Menschen ohne Bekenntnis nach einer Analyse der Nachrichtenagentur kna den weitaus größten Zulauf. Doch haben in Baden-Württemberg 13 Prozent Katholiken und 15 Prozent Protestanten AfD gewählt.

Bereits 2013 etablierte die AfD den Arbeitskreis "Christen in der AfD". Jan Czada, Kreisvorsitzender aus Ostwürttemberg, war daran beteiligt. Man wollte dem massiven Gegenwind von Seiten katholischer und evangelischer Bischöfe etwas entgegensetzen. Der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch hatte früh empfohlen, die rechtspopulistische AfD nicht zu wählen.

In ihrem Grundsatzpapier wirbt der Arbeitskreis der Partei für ein äußerst konservatives Gesellschaftsbild. Man spricht sich gegen eine Gender-Ideologie aus, in der, so Czada, "der Dualismus von Mann und Frau aufgelöst werde", gegen die Homoehe und für eine Familienpolitik, die Bedingungen für eine höhere Geburtenrate schaffe. Das zielt auf jene, die in der grün-roten Bildungspolitik ein Werk des Teufels sehen. Kaum etwas hat ultrakonservative Christen so aufgebracht wie der liberale Bildungsplan.

Von einer "Angstmache bis in Kirchenkreise hinein", spricht Annette Kick von der Arbeitsstelle für Weltanschauungsfragen der Evangelischen Kirche. Da habe eine regelrechte Panikmache stattgefunden. "Das Thema hat zu einer Politisierung am ganz rechten Rand der katholischen und evangelischen Kirche geführt, für den schon die EKD (der Dachverband der Evangelischen Kirche in Deutschland) zu "grün" sei. Da werde ein angeblich biblisches Familienbild konstruiert, das nichts mit den Familienstrukturen des Alten Testaments zu tun habe, das ja von der Mehr-Ehe ausgehe. Kick vermutet Angst hinter der Rechtsorientierung mancher Kreise. Auch die Furcht, "dass die patriarchale Grundorientierung durcheinanderkommt".

Einer, der Sympathien für einzelne Positionen der AfD zu erkennen gab, ist Hartmut Steeb, Generalsekretär der konservativ ausgerichteten Evangelischen Allianz. Mit "Likes" goutierte er eine zeitlang via Facebook Äußerungen der Rechtspopulisten. Zur Partei selbst pflege man keine "besondere Nähe". Schnittmengen mit den "Christen in der AfD" sieht Steeb bei den Themen Religionsfreiheit, Christenverfolgung, Lebensschutz und Familie. Darüber hinaus sei die AfD "kein Gesprächspartner".

Für eine scharfe Abgrenzung steht das Zentralkomitee der Katholiken (ZDK), das im Juni den Katholikentag in Leipzig ausrichtet. AfD-Politiker werden für Podien nicht eingeladen. "Als Veranstalter dürfen wir Zeichen setzen", sagt Theodor Bolzenius, Sprecher des Zdk. "Wir sagen nicht, Menschen mit anderer Meinung dürfen nicht kommen." Aber Politikern ein Forum bieten, die Flüchtlinge pauschal diskreditieren, das wolle man nicht.

Alle Rechte vorbehalten

Vervielfältigung nur mit schriftlicher Genehmigung

Copyright by SÜDWEST PRESSE Online-Dienste GmbH - Frauenstrasse 77 - 89073 Ulm